
Titel: Paramentenwerkstatt

Text-/Moderationsvorschlag:

Kirchliche Textilien als Illustration der Predigt: Das ist das Credo der Paramentenwerkstatt in Helmstedt. Hier stellen Modedesignerinnen und Schneiderinnen Altartücher, Stolen, Talare und aktuell Mund-Nasen-Schutz in Handarbeit her.

Filmlänge: 2:01 Minuten Autor: Hans-Gerd Martens

Region: Helmstedt

O-Töne:

Mechthild von Veltheim, Leiterin Paramentenwerkstatt

Eugenia Onitschenko, Modedesignerin

Roswitha Karrer-Pollack, Gold-, Silber & Perlenstickerin

Infos:

Von Julia Pennigsdorf (epd)

Seit 150 Jahren werden in der Paramentenwerkstatt im Kloster St. Marienberg Talare, Taufkleider und Altarwäsche gefertigt. Und nicht nur das. Seit der Corona-Pandemie nähen die Schneiderinnen auch Mund-Nasen-Masken in liturgischen Farben.

Die Paramentenwerkstatt im Kloster St. Marienberg ist eine von bundesweit sechs Einrichtungen, die sich auf das Anfertigen und die Restaurierung sogenannter Paramente spezialisiert haben - also auf Textilien für Liturgie und Kirchenraum. Ihre Wurzeln reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück. 1862 sorgten die

damalige Klostervorsteherin, Domina Charlotte von Veltheim, und Gräfin Anna von der Schulenburg dafür, dass die Paramentik in Helmstedt wiederbelebt wurde.

Domina Mechtild von Veltheim trat in die Fußstapfen ihrer Urgroßtante Charlotte. Sie steht dem Konvent am Kloster vor und ist für die Paramentik verantwortlich. Heute sind in der Werkstatt, in der auch ausgebildet wird, zwölf Mitarbeiterinnen tätig. Bis auf einen syrischen Flüchtling, der das Team als gelernter Schneider vorübergehend unterstützte, sind es bis heute stets Frauen, die sich um die Bewahrung dieser Kunst verdient machen. Von Beruf sind sie Designerinnen, Schneiderinnen, Restauratorinnen und Stickerinnen. Sie stellen Talare, Stolen, Alben, Tauf- und Totenkleider sowie kunstvolle Altarwäsche aus feinsten Materialien her.

Roswitha Karrer-Pollak stickt gerade an dem Saum einer Albe für einen katholischen Pfarrer. Hochkonzentriert blickt sie durch eine große, beleuchtete Lupe. Ihre Finger mit der Nadel und dem goldenen Lurexfaden huschen flink hin und her. Karrer-Pollak ist Gold-, Silber- und Perlenstickerin. Ein Beruf, den es heute kaum noch gibt. Erlernt hat sie ihn in Österreich. Vier bis fünf Stunden schafft sie es, am Stück zu arbeiten, dann lässt die Konzentration nach, die Augen schmerzen.

Eugenia Onistschenko ist die jüngste im Team. Die 33-Jährige hat ihren Abschluss an der Fakultät für Design an der Hochschule Hannover gemacht. Sie füllt das Credo des Klosters "Altes bewahren, Neues schaffen" mit Leben. Dazu gehöre Mut, neue Gestaltungselemente aufzunehmen. "Die Offenheit ist da", sagt sie und deutet auf ein üblicherweise weißes Kragenstück, Beffchen genannt, das in Regenbogenfarben strahlt. Ihre Aufgabe sieht die Designerin darin, in Gesprächen nachzuspüren, welche Vorstellungen die Gemeinden haben, wenn sie Paramente in Auftrag geben. "Es ist ein Zusammenspiel", sagt sie, "von Ideen, aktuellen Entwicklungen, Sehnsüchten, Religion, Historie".

Glutrot, Gold, Ähren, Anker, Schiffe: So sah Paramentik über Jahrhunderte aus. Für Mechtild von Veltheim sind diese Symbole der Ursprung der heutigen Kunst, nicht aber deren Endpunkt. "Unsere Aufgabe ist es, Tradition zu wahren, Neues zu schaffen und Visionen zu haben", betont sie. 2018 unterbreitete sie dem Bremer Künstler Michael Weisser ihre Idee, einen QR-Code als Parament zu gestalten. Der Entwurf wurde in St. Marienberg handwerklich umgesetzt und unter anderem im Braunschweiger Dom präsentiert.

Nicht zuletzt diese Wachheit für das Zeitgeschehen führte dazu, dass die Frauen gleich im April zum Beginn der Pandemie in die Produktion von Mund-Nasen-Bedeckungen einstiegen, selbstverständlich auch in den liturgischen Farben des Kirchenjahres. "Es gab damals nicht ausreichend Masken. Da fühlten wir uns in der Verantwortung", sagt Damenschneiderin Heike Jaschniok. Sogar aus Norwegen kamen Anfragen.

Auch digitaler Technik gegenüber sind die Frauen im Kloster aufgeschlossen. Auf ihrer Wunschliste steht eine computergestützte Stickmaschine. 19 Stunden Handarbeit erledige diese in einer Minute, berichten sie. In ihrer Tradition sehen sie sich nicht bedroht. Im Gegenteil. Es gehe nicht um eine Konkurrenzsituation zwischen Maschinen- und Handarbeit, sagt Onistschenko, sondern um eine

Ergänzung. "Damit wir weiter ausreichend Zeit für unser Handwerk haben."

Der Film ist produziert von ekn (Evangelischer Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen GmbH). Der Evangelische Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen hat den Auftrag, Öffentlichkeit für kirchen-relevante Themen herzustellen. Die evangelische Kirche hat dabei keinen Einfluss auf die Produktion. Unsere Redaktion aus unabhängigen Journalisten entscheidet selbständig, welche Themen aufgegriffen werden und in welcher Form sie umgesetzt werden.

Kontakt:

Hans-Gerd Martens
Evangelischer Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen GmbH
Knochenhauerstr. 42 | 30159 Hannover | Telefon: 0511 360 699 25
martens@ekn.de

+++ Das Material ist frei zur redaktionellen Verwendung, kann bearbeitet und verändert werden. Die Nutzung ist kostenlos +++